

Dank und Anerkennung : zum 85. Geburtstag von Prof. Theodor Hartwig, Brno

Autor(en): **Schiess, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **41 (1958)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410702>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wenn wir unsere Bürde an die abgeben müssen, die nach uns kommen, ohne selber ans Ziel mit dem Baugrund gelangt zu sein, das ist es, glaube ich, Gesinnungsfreunde, weshalb es für uns Freidenker einen Sinn hat, Sonnenwende zu feiern. E. Brauchlin.

Dank und Anerkennung

zum 85. Geburtstag
von Prof. Theodor Hartwig,
Brno



Am 25. November 1957 konnte der weit über die Grenzen des deutschen Sprachgebietes hinaus bekannte und unermüdliche Mitkämpfer für die Befreiung des Geistes aus jeglicher dogmatischen Knechtschaft, Prof. Theodor Hartwig in Brno (Brünn, Tschechoslowakei), seinen 85. Geburtstag feiern. Zu den Gratulanten gesellte sich auch die Freigeistige Vereinigung der Schweiz, mit der der Feiernde während nahezu vierzig Jahren in engem persönlichem und geistigem Kontakt gestanden ist. Ausgenommen die Jahre der Nazi Herrschaft in der Tschechoslowakei — während derer er untertauchen mußte — war Prof. Hartwig ein ständiger Korrespondent der FVS und ein unermüdlicher, gerne gelesener Mitarbeiter des «Freidenkers». Wie gerne hätten wir — vor allem jene, die Prof. Th. Hartwig von seinen in der Schweiz gehaltenen Vorträgen her persönlich kennen — ihm, dem unerschrockenen Mitkämpfer und Freund, die Hand gedrückt zu seinem 85. Geburtstag und ihm persönlich gedankt für sein mannhaftes Einstehen für das Freidenkertum und seine nie erlahmenden Bemühungen um eine sozial gerechte und freie Welt. Geographische und

politische Schranken verunmöglichten es uns, den Dank in der Weise abzustatten, wie es der Gefeierte verdient hätte. In einer kurzen, aber von Herzen kommenden Dank- und Glückwunschartikel hat der Zentralvorstand im Namen der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz folgendes gesagt:

«Verehrter, lieber Gesinnungsfreund!

Sie begehen am 25. November nächsthin Ihren 85. Geburtstag, eine Feier, zu der nicht jeder kommt. Selbstverständlich ist nicht die Zahl der Jahre maßgebend für den Wert eines Lebens, sondern das, was der Mensch in die Jahre hineinlegt, in welchem Maße und in welchem Sinne er die ihm gegebene Zeit in Taten umgewertet hat.

Und da dürfen wir Ihnen, Gesinnungsfreund Hartwig, sagen: Sie haben aus Ihrer Zeit geistiges Gold geprägt und die wertvolle Münze nicht für sich gehortet, sondern in reichem Maße ausgegeben, gespendet.

Wir denken dabei in erster Linie an das, was Sie für den sozialen Fortschritt und für die Freidenkerbewegung getan haben. Wir denken an Ihre Bücher und Schriften, an Ihre Vorträge, und erinnern uns mit besonderer Freude Ihrer Tätigkeit bei uns in der Schweiz, wie wir auch jetzt noch Ihren Ausführungen in unserem ‚Freidenker‘ gerne begegnen.

Leider haben die Zeitereignisse Ihrem öffentlichen Wirken enge Grenzen gezogen. Dennoch dürfen Sie mit hoher Befriedigung auf Ihr reiches Lebenswerk zurückblicken, vor dessen Fülle wir bewundernd stehen.

Wir beglückwünschen Sie zu der geistigen Frische, die Ihnen bis jetzt geblieben ist, und wünschen Ihnen von Herzen einen recht erfreulichen Fortgang Ihres Lebens bei guter Gesundheit.

In Dankbarkeit für Ihr mannhaftes und geistvolles Wirken entbieten wir Ihnen die Freundesgrüße der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz.»

Im «Freidenker» Nr. 11/1952 haben wir «Theodor Hartwig — als Achtziger» gefeiert. Prof. Dr. Friedrich Tramer stellte unter diesem Titel Leben und Wirken des Gefeierten dar, und Arthur W. Quellmalz schilderte uns «Hartwig als Redner». Wir zitieren aus dem letzt-

genannten Artikel eine Stelle, von deren Richtigkeit alle jene zeugen werden, die Gesinnungsfreund Hartwig je am Vortragspult sahen und seiner frei vorgetragenen Rede lauschten. A. W. Quellmalz schrieb:

«Das war 1925 in Chemnitz! Wir haben uns damals beim Beifall die Hände rot und dick geklatscht, wie unser Freund Hartwig stets den Nagel auf den Kopf getroffen hat. Hartwig verstand es, stärkste Impulse auszustrahlen. Seine Gedanken waren blitzende Funken, seine Sätze wuchtige Keulenschläge. Hartwig hat sich in seinem langen, aufopferungsvollen und nachhaltigen Kampf für die Sache der Geistesfreiheit und des Kulturfortschritts unvergeßliche Verdienste erworben; seine Stimme erklang jederzeit auf der Seite der Entrechteten, Unterdrückten und Geknechteten, und seine ganze Energie galt immer dem Sieg der aufstrebenden Klasse! Dafür hat er sich bei allen, die ihn hörten, ihn kennenlernten und von ihm lasen, fest und unauslöschlich in die Hirne und Herzen eingepägt. Seine Vorträge und Kampfreden waren Erlebnisse, die noch jahrzehntelang nachklingen und fortwirkend fruchtbar bleiben!»

Hartwigs Vortragskunst war einzigartig, und seine Schlagfertigkeit als Diskussionsredner im Gespräch mit dem weltanschaulichen Gegner war verblüffend und nicht zu übertreffen. Die Vorträge, die Prof. Hartwig anlässlich seiner wiederholten, von der FVS organisierten Vortragstournees gehalten hat, waren für viele im wahrsten Sinne des Wortes ein Erlebnis. Erst neulich, anlässlich einer Werbeaktion der Ortsgruppe Zürich, meldete sich ein Herr, der im Jahre 1926 einen Vortrag von Prof. Hartwig gehört hatte. Er sagte von dieser Veranstaltung, daß sie ihm zu einem bleibenden Erlebnis geworden. Nach rund dreißig Jahren bezieht sich dieser Hörer, der nicht zu uns gehört, auf einen Vortrag von Prof. Hartwig. Dem Schreiben legte er ein der damaligen Tagespresse entnommenes Inserat bei, in dem der Vortrag angekündigt war. Es handelte sich um den Vortrag Hartwigs «Wie Gott erschaffen wurde».

Ist solches nicht eine Freude für den Kämpfer Hartwig, zu wissen, daß seine Vorträge diesem einen und vielen, vielen anderen Menschen zum Erlebnis wurden, das nach Jahrzehnten noch lebendig ist? Ist solches Nachwirken nicht ein Dank, der weit mehr wiegt als eine kalligraphisch ausgefertigte Anerkennungsurkunde? Freund Hartwig darf dessen gewiß sein, daß seine Gedanken in vielen seiner ehemaligen Hörer nachwirken, daß seine Saat auf vielfach fruchtbaren Boden gefallen ist. Das ist der schönste Dank, den Prof. Hartwig an sei-

nem Lebensabend erhalten kann. Das alleine wiegt, zu wissen, daß seine Gedanken und Erkenntnisse fortwirken, um die er sein Leben lang gekämpft und gelitten hat.

Daß Freund Hartwig trotz seines hohen Alters immer noch für die Sache des freien Gedankens wirkt, ist uns eine Freude. Möge es ihm vergönnt sein, seine Lanze, die Feder, noch lange Jahre zu führen. Wir rufen ihm über alle Grenzpfähle hinweg zu: *Ad multos annos!*

W. Schieß.

Ein verfemtes Buch

I.

In den «Basler Nachrichten» vom 5. April 1957 orientiert ein «Sch»-Einsender unter dem Titel: «Ein Buch, das beschwiegen wird» eingehend, klug und mit guter Sachkenntnis über Frédéric Hoffets «*Equivoque catholique*». Dieser Orientierung und Hoffets eigener Darstellung entnehmen wir folgende Einzelheiten: «*Equivoque catholique*» erschien im Herbst 1956. Obschon sich der Verfasser vorher schon mit andern Werken in Frankreich eine gute Publizität hat schaffen können — von diesem letzten Werk wollte kein französischer Verleger mehr etwas wissen. Die Pariser Verleger stehen heute unter dem fühlbaren Druck der katholischen Kritik, der katholisch-literarischen Leseverbote und Tabu. «Sie können mir als Manuskript bringen, was Sie wollen — irgend eine pornographische Schweinerei oder eine Studie über die Christusvisionen des Papstes — ich unterschreibe den Vertrag mit geschlossenen Augen. Aber die katholische Kirche angreifen? Unmöglich, mein Lieber! Nehme ich Ihr Manuskript an, verliere ich sofort einige meiner besten Autoren. Sie kennen doch die Rolle, welche die Dominikaner heute in Paris spielen. Es gibt keine Revue, zu der sie nicht ihre Zugänge und ihre Einflußmöglichkeiten haben. *On n'est pas libre, voyez-vous!*» So ungefähr sprach ein Verleger vom linken Seine-Ufer zu einem Freunde Hoffets, der ihm das *Equivoque*-Manuskript zur Herausgabe angeboten hatte. Ja, man ist heute in Paris nicht mehr frei! Auf allen Gassen und an allen Enden des literarischen Lebens stößt man auf die Dominikaner. Schließlich hat ein altes protestantisches Verlagshaus, die *Librairie Fischbacher*, das aber auf dem französischen Büchermarkt keine